

# Sie oder Du

»Du kannst ruhig Du zu mir sagen, ich bin der Herbert!« –  
Ein schönes Signal von Nähe und Vertrautsein? Beziehung auf Augenhöhe?  
Rainer Reibold sieht das kritisch und hat in seiner Einrichtung eine  
Grundsatzdiskussion ausgelöst.

Direkt neben meinem Büro ist die Wohnung eines älteren Ehepaares. Herr Kärcher und Frau Simon<sup>1</sup> verbringen hier gemeinsam ihren Lebensabend. Regelmäßig durfte ich nun mit erleben, dass neue Mitarbeiter ihre Zivildienststelle antraten, ihre Ausbildung begannen oder als junge Fachkräfte den Dienst aufnahmen. Durchgehend nach dem gleichen Muster: Nach kürzester Zeit duzten sie das um Jahrzehnte ältere Paar, wenn sie nicht gleich bei der Vorstellung schon fragten »Und wie heißt Du?« Ähnlich war die Beobachtung bei Bewerbungsverfahren, bei denen Heimbeiräte beteiligt sind und in denen die Bewerber gegenüber den Einrichtungsvertretern mit der gleichen Konsequenz beim Sie, mit der sie bei den Heimbeiräten beim Du blieben. Ausgehend von diesen Beobachtungen begannen wir in unserer Einrichtung darüber nachzudenken, wie das ist mit dem »Sie« und mit dem »Du«.

## Du-Klassiker

Die »Klassiker« für das »Du« sind im sozialetischen Kontext der Bundesrepublik recht schnell benannt:

- Menschen »duzen« in einer engen, intimen, familiären oder freundschaftlichen Beziehung.
- Menschen »duzen«, wenn sie eine gemeinsame Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Gruppe dokumentieren wollen.
- Menschen »duzen«, wenn sie das Gegenüber herabsetzen wollen und ihm ein Stück Würde nehmen.

<sup>1</sup> Namen geändert

## Sie-Klassiker

- Menschen siezen sich, wenn sie Achtung und Wertschätzung außerhalb einer engen Beziehung signalisieren.
- Menschen siezen, wenn sie beispielsweise Jugendlichen die Lernerfahrung eines Erwachsenen vermitteln wollen.
- Menschen siezen, wenn sie Distanz signalisieren.

Damit begann sich der Nebel langsam zu lichten:

## Die Rolle der Profis

Konzeptionell haben wir uns vorgenommen, dass wir Menschen mit Behinderung in einer Atmosphäre der Achtung und Wertschätzung begleiten. Wir mussten aber auch erkennen, dass uns in der Regel weder familiäre, intime noch freundschaftliche Bande mit den Menschen mit Behinderung verbinden, sondern dass wir primär aus »eigennützigen Motiven« hier arbeiten. Urlaub und Arbeitsplatzwechsel machen wir in der Regel nicht von den Menschen mit Behinderung abhängig, sondern von unseren eigenen privaten Planungen.

Die Möglichkeit sich als erwachsener Mensch zu fühlen wird Menschen mit Behinderung häufig über das »Du« abgesprochen. Wir sehen, dass gerade die Menschen im Umfeld die Aufgabe haben, Menschen mit Behinderung die Erfahrung zu vermitteln, dass sie als Erwachsene wahrgenommen und angesprochen werden. Erst dann werden sie beginnen, sich selbst als Erwachsene zu definieren, erwachsene Ansprüche entwickeln und zwischen engen und losen Beziehungen zu differenzieren lernen.



Michael Frank, Rainer Reibold, Claudia Lörler, Thomas Hübner, Karin Kärcher, Peter Braun, Beschützende Werkstätte Heilbronn

Aus diesem Grund wurde es für uns zur Pflicht, dass professionell Begleitende in der Regel Menschen mit Behinderung mit »Sie« ansprechen.

Es gibt durchaus langjährige und innige persönliche Beziehungen zwischen professionell Begleitenden und Menschen mit geistiger Behinderung und es gibt Menschen mit geistiger Behinderung die darunter offensichtlich leiden, wenn sie per Sie angesprochen werden. Aus diesem Grund wurde es für uns zur Pflicht, dass wir kein Dogma aufstellen, welches den Bedürfnissen der Menschen nicht gerecht wird und deshalb die Anrede »Du« zulassen, wenn dies aus inhaltlichen Gründen sinnvoll ist bzw. wenn dies bereits geübte Praxis ist.

## Robert Walser

Niemand hat das Recht, sich mir gegenüber so zu benehmen, als kenne er mich.

## Es entstand eine Verfahrensanweisung

Grundhaltung für die Frage, ob Mitarbeiter/-innen und Bewohner/-innen bzw. Klienten/-innen per »Sie« oder per »Du« sind, ist im professionellen Kontext ein Umgang miteinander, der von Respekt, Achtung und Würde geprägt ist und sich an einem Menschenbild orientiert, das diesen Punkten Rechnung trägt. Darüber hinaus wird im Umgang mit Menschen mit Behinderung im professionellen Kontext beachtet, dass Bewohner/-innen und Klient/-innen ermöglicht wird, sich selbst als erwachsene Menschen in Abgrenzung von anderen zu erfahren. Gerade diese Qualität in der Selbstwahrnehmung wird Menschen mit geistiger Behinderung in der Öffentlich-